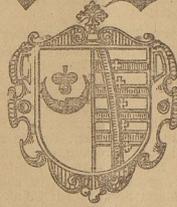


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Rueden, Aretz, Kassei, Wetz, Gemmo und Gabil 1,35 M. und durch die Post 1,50 M.

Anzeigenspreis: Die halbpaltene Kopfsatzze oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Restsatzze 30 Pfg., Restsatzze: 50 Pfg. für das Handort, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme mittwochs 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 137

Remberg, Dienstag, den 19. November 1918.

20. Jahrg.



Auerergesellschaft Berlin O. 17.

Das Stadtgeld

(Scheine zu 5, 10 und 50 Pfennig) wird von morgen an bei unserer Kassenkasse abgegeben. Wir bitten dringend, die Scheine nicht zu brechen, damit sie länger haltbar sind. Remberg, den 18. November 1918.

Der Magistrat.

Einquartierung.

Bei der in allerhöchster Zeit stattfindenden Demobilisierung hat auch die Stadt Remberg mit Einquartierung zu rechnen. Wir bitten die Einwohner, schon jetzt die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die Soldaten mit Einquartierungsmitteln aufzunehmen. Remberg, den 18. November 1918.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Die Familien, deren Kartoffelbesitzscheine noch nicht beliefert sind, bitten sich an Herrn Mengeweis wenden, er wird die Lieferung vermitteln. Remberg, den 18. November 1918.

Der Magistrat.

Auf Karte H. v. 25 und N. v. 25 wird $\frac{1}{2}$ Pfund Wenzelade für 50 Pf. abgegeben. Remberg, den 17. November 1918.

Der Magistrat.

Freibankfleischverkauf.

Morgen früh von 10 Uhr ab wird eine geringe Menge Schweinefleisch verkauft. Das Pfund kostet 1,60 Mark Kleingeld ist mitzubringen. Remberg, den 18. November 1918.

Der Magistrat.

Rindvieh

dass nur an Besatzanten des Herrn Hauptmann Profmann abgegeben werden. Hammerhandlungen vorher freigegeben. Remberg, den 15. November 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kein Zutritt des Reichstages mehr.

Berlin, 14. Nov. (Amlich.) Reichstagspräsident von Fehrenbach telegraphiert an das Kabinett:

„Gebiet die Reichsleitung gegen vielfach angeregter Eindringung des Reichstages Montag oder Dienstag Einreisen zu erlauben und eventuell Maßnahmen dagegen zu treffen?“

Das Kabinett erwiedert:

Anfolge der politischen Umwälzung, die sowohl die Interessen des Deutschen Reiches als auch den Bundesrat in seiner Eigenschaft als gesetzgebende Körperschaften beeinträchtigt haben, kann auch der 1912 gebildete Reichstag nicht mehr zusammengetreten.

ges. Ebert. Haase.

Wir beschäftigen nicht...

Berlin, 15. Nov. Um umfassenden Gerichtsentscheidungen zu vermeiden, erklärt die Reichsregierung:

1. Wir beschäftigen nicht, eine Beschlagnahme von Geld- und Sparausgaben, von Konten an Geld- oder Banknoten oder Wechseln oder sonstigen offener oder geschlossener Deposits vorzunehmen.

2. Wir beschäftigen nicht, die Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe, oder die Kriegsanleihe überhaupt für ungültig zu erklären oder in ihrer Rechtsgültigkeit anzuzweifeln. Die Regierung beschäftigt jedoch, die

großen Verzinsungen und Einkommen

auf das höchste zur Deckung der Ausgaben heranzuziehen.

3. Die Gehalts- Besoldungs- und sonstigen Rechtsansprüche der in öffentlichen Diensten stehenden Beamten und Angestellten,

der Offiziere und der anderen Personen des Soldatenstandes, der Kriegesbeschädigten und der Hinterbliebenen dieser Personen bleiben völlig unberührt und weiterhin in Kraft.

Der Rat der Volkswirtschaften:
Ebert. Haase.

Aufhebung der Wirtschaftsbefehle gegen Deutschland?

Hamburg, 16. Nov. Der „Hamburgerische Korrespondent“ meldet aus dem Haag: Die „Morning Post“ schreibt: Infolge der Demobilisierung Deutschlands hat England auf der Berliner Konferenz die Aufhebung der Wirtschaftsbefehle gegen Deutschland beantragt.

Die Alliierten verzichten auf Kriegseniskladungen.

Paris, 16. November. Eine Meldung der Londoner „Daily News“ aus Paris nach von einem Beschluss der Alliierten über eine weitere Milderung der Wirtschaftsbefehle und von der Weiterleitung der Angelegenheiten nach Washington zu berichten. Über die weitere Art der Milderung der Befehlungen ist jedoch noch nicht bekannt. „Corriere della Sera“ meldet, die Alliierten verzichten in der Berliner Konferenz auf Erklärungen der Kriegsschiffe. Die Schadenersatzforderungen werden auch Milderung gemindert werden. Obwohl der Vorschlag des Russen Maßnahmen getroffen werden sollen, liegt noch nicht fest.

Das Deutschland an Lebensmitteln erhalten soll.

Wien, 16. November. Wie wir an zuverlässiger Stelle hören, sind die Verhandlungen über die Höhe des für Deutschland erforderlichen Lebensmittel auf Grund eines vom Kriegsernährungsamt aufgestellten Verordnungsplanes abgeschlossen worden. Danach werden nach Deutschland im Monat geliefert werden: 75 000 Tonnen Getreide, 150 000 Tonnen Fleisch und 230 000 Tonnen Getreide.

Die Einführung in Belgien.

Hamburg, 16. Nov. Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Aus Brüssel meldet die „Allgemeine Weltliche Zeitung“: Die Zerstörung im Sommer 1918 hat trübselig geendet. Die Rückführung begann bei den Gumpenmannschaften, die während in der Lage waren, sich zurück zu ziehen. Besonders schwierig ist die Schaffung in Flandern deshalb, weil die angedachten Truppen zum Teil als ruhige Verlegung anher nicht lassen. Sie vertrieben hier zu 100 Fronten an die Westfront, aus ihrer eigenen Gewehr, sogar Maschinengewehr. Infolgedessen waren zunächst in Brüssel alle die Polizei. Die Franzosen hatten e. a. Maschinengewehr auf die Hotels gebracht, die am Bahnhof liegen und es entpanderte sich harte Feuergefechte. Als man endlich die Polizei entsetzte, flüchteten die Franzosen über die Dächer auf die benachbarten hohen Gebäude.

Bomben auf die Kranpuzen-Wohnung in Holland.

Hamburg, 16. Nov. Der „Hamburgerische Korrespondent“ meldet aus dem Haag: Wie der „Amsterdamer „Telegraaf““ meldet, wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag auf das Schloss Swalmen in Holland, wo der deutsche Kranpuzen Inhaftentum genommen hat, Bomben geworfen. Es fand eine heftige Explosion statt. Ein Teil des Schlossturmes wurde vernichtet.

Frankfurt a. M. bleibt unbesetzt.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Aus den Befehlsbestimmungen des Oberkommandos der Alliierten ergibt sich, daß die Stadt Frankfurt am Main zu den rechtsgültigen Brückenköpfen von Mainz gehört, also nicht vom Feinde besetzt wird. Dasselbe gilt von Darmstadt. Beide Städte werden jedoch in die nächste Zone fallen, die sich 10 Kilometer breit am jeden Brückenkopf heranziehen wird.

Eine Nichtigstellung.

Ein Artikel des „Vorwärts“ über den Bruch der Revolution in der deutschen Kriegsmarine gibt als Grund für die

Bewegung eine angeblich geplante Hinrichtung der deutschen Flotte an. Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, ist von einem derartigen Plane nichts bekannt. Ein Plan zum Auslaufen der gesamten Kriegsflotte hat niemals vorgelegen. Es war lediglich beabsichtigt, den zurückweichenden rechten Flügel der deutschen Flotte von See her zu unterflügen. Der Feind hat durch die Entbindung des flandrischen Küste von deutschen Streitkräften die Möglichkeit gehabt, dort zu landen. Dem wurde entgegengetreten werden. Darum sollten leichte Streitkräfte, besonders U-Boote, die Zufuhr von Gasland ansetzen machen. Ein derartiges Unternehmen ist Hunderte von Meilen unternommen worden. Inmitten dieser leichten Streitkräfte sollte die Flotte Aufstellung einnehmen. Zweck der Operation war nur, den Feinde zu führen und eine antretende feindliche Streitkräfte anzugreifen, die erfahrungsgemäß immer greifbar, sobald das Anlaufen der deutschen Flotte gemeldet wurde. Es ist völlig unzutreffend, daß dieses Unternehmen ein Verweilungsverbot oder etwa eine Kapitulierung der Flotte bedeutet.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. November 1918.

oo. Buhtag. Mit widerwilligen Gefühlen wird am diesjährigen Buhtag der achte Christi an dem Altar der Kirche treten. Was wir in diesen letzten Wochen erleben mußten, was getadelt wie Fegefeuer auf unsere liebste Kriegsführung niederfiel und uns mit beängstigend raschem Vorwärtsschreiten einer Zukunftssicht nach der anderen berichte, das ist wahrlich mehr, als unser Volk jemals an Buße verbittet hat, auch wenn unser feierliches Festhalten hier und da eine solche gerechtfertigt haben sollte. Es ist nicht angängig, an dieser Stelle und der Behandlung des Buhtagsgedankens den Quellen der politischen Ereignisse der jüngsten Zeit nachzugehen, eine ist aber gewiss: Wenn jemals die innere Unmöglichkeit unseres Volkes den Grundstein zu den erwähnten Geschehnissen gelegt haben sollte, so haben wir hart und bitter genug dafür gebüßt. — Aber der Buhtag soll nicht zertrüben sein, er soll auch ermahnen und uns zu neuem Vertrauen erheben. Möchte dies die Hauptaufgabe des diesmaligen Buhtages sein. Möchte er unser Volk anfrachten in dem Gedanken, daß auf die Buße die fröhliche Erhebung folgt und daß am letzten der Buße in unser selbsterlösende Tat erwachen soll. Wie weit Gesinnungsänderer und selbständige Parteistrukturen die Volkshäufigen und seine innere Einheit untergraben können, das haben uns die Vorgänge der letzten Monate mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Möchte es dem Buhtage vorbehalten bleiben, in der Seele unseres Volkes den Gedanken der Buße gleichzeitig zur inneren Einheit und zur Wiederannäherung aller Kräfte für das Wohl des Vaterlandes als Ganzes reifen zu lassen. Dann haben die Buhtagsstunden uns nicht vergeblich zum Altar gerufen.

* Das Remberger Stadtgeld wird gegenwärtig bei der Kassenkasse veranlagt. Die Scheine sind im Gegenzug zu einem anderen Schein recht klein angefertigt, was aber durchaus kein Fehler ist, vielmehr ein Vorteil hat, daß sie nicht gewaschen zu werden brauchen und dadurch bedeutend länger haltbar sind. Es zeigen auf der Vorderseite außer der Wertangabe zwei Unterschriften des Magistrats, auf der Rückseite das Stadtwappen und links von diesem ein Einblend des Krieges Gedenkmehr, Degen, Lanze mit Fahne, von Achter der Kassen; rechts davon steht ein Einblend (Kern, Spat und Eisen) auf die Verbindung der Landwirtschaft im Weltkrieg und zugleich auf Remberg als Ackerstadt hin.

* Fortfall der fleischlosen Wochen. Für die am 18. November beginnende Woche kann die Fleischung und Heranzuführung von Fleisch und Fisch als technischen Gründen nicht mehr in die Wege geleitet werden. Es muß daher dabei verbleiben, daß die Woche vom 18. bis 24. November fleischlos ist. Es wird über diese Woche die letzte fleischlose Woche sein. Die für Dezember 1918 und Januar 1919 in Aussicht genommenen fleischlosen Wochen werden in diesem Sinne, da es erwarren ist, daß durch die bevorstehende Demobilisierung die nötigen Fleischmengen für die versorgungsberechtigte Zivilbevölkerung frei werden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

Des Buhtags wegen gelangt die nächste Nummer am Donnerstag nachmittags zur Ausgabe



Die Danern sollen mitbestimmen.

Die neue Regierung hat eingesehen, daß sie in Bezug auf die Ernährung des Volkes auf die freie Mitbestimmung der ländlichen Bevölkerung angewiesen ist und sucht um diese nach in folgendem Aufsatze:

Wie verhält sich die Landbevölkerung?

Die neue deutsche Reichsregierung tritt hiermit alle Soldaten der ländlichen Bevölkerung ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit auf zu gemeinsamer freiwilliger Bildung von Bauernräten, um die Volksernährung, die Ruhe und Ordnung auf dem Lande sowie die ungehinderte Fortführung der ländlichen Betriebe sicherzustellen.

Die Reichsregierung hat den Wunsch, die ländlichen Eingriffe zur Sicherung der Volksernährung auf das absolute Notwendigste zu beschränken, in der Erkenntnis, daß Freiheit und Selbstverwaltung schneller und besser zum Ziele führen als die biete bürokratische Organisation. Je mehr die ländliche Bevölkerung durch freiwillige, selbstgeschaffene Orts- und Gemeindevorstände dazu beizutragen, daß Hunger und Fortlaufende die erforderlichen Lebensmittel zur Verfügung der Volksernährung bereitgestellt werden, desto weniger wird es zu zwangsweisen Eingriffen kommen. Die ländliche Bevölkerung hat es also selber in der Hand, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die ländliche Bevölkerung kann verstehen sein, daß die Reichsregierung sie nachdrücklich bitten wird, von allen wirtschaftlichen Eingriffen Inhaber, in ihre Eigentums- und Produktionsverhältnisse. Wenn der Hunger niemanden aus der Stadt auf das Land treibt, und die von der Front zurückkehrenden Soldatenmassen geregelt versorgt werden können, wird es solcher Schmachnahmen gar nicht bedürfen. Deshalb ist die freiwillige Abgabe der erforderlichen Lebensmittel das höchste Schutzmittel vor Entzügen der Ruhe und Ordnung auf dem Lande und garantiert auch an den von den ungeliebten Forderungen der ländlichen Betriebe. Dieser Zusammenhänge müde die ländliche Bevölkerung sich bewußt sein, und alles tun, was in ihren Kräften liegt, das deutsche Volk in dieser schweren Zeit vor dem Hungertode zu schützen. Niemand wird Unbilliges von ihr verlangen und sie verantwortlich machen, wenn Transportschwierigkeiten oder andere Umstände Entkommen, aber im eigenen Interesse und in dem der Volksgemeinschaft muß die Landbevölkerung fest ohne jeden Bezug die freiwillige Organisation von Bauernräten in die Hand nehmen. Kreisvereine haben die besten Organisationsformen der deutschen Landwirtschaft sich bewußt mit einem solchen Vorhaben auf die landwirtschaftlichen Angelegenheiten Deutschlands gewendet und sich mit der neuen Reichsregierung darüber verständigt.

Jetzt gilt es schnell zu handeln, jede Selbsthilfe auszuhalten und in freiwilliger gemeinsamer Zusammenarbeit der Bauernräte auf dem Lande mit dem Kriegsernährungsamt und den Arbeiter- und Soldatenräten in den Städten alle Gefahren abzuwenden, die eine akute Hungersnot über den einzelnen und über die Volksgemeinschaft heraufbeschieben muß.

Polnische Rundschau.

Wirtschaftliche Hindernisse.

Die aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrten Vertreter des Kölner Arbeiter- und Soldatenrates erklären: Hin den Burg hält es für seine Pflicht, auf seinem Posten zu bleiben, bis das Heer in seine Heimat zurückgekehrt ist. Die vielfach erörterte Frage, wann die feindliche Besatzung in den Wohnsitzen zu erwarten sei, wird von der Obersten Heeresleitung auf das bestimmte beantwortet, daß mindestens ein Tag vergehen werden. Die Kölner Vertreter haben sich auch mit dem Soldatenrat im Großen Hauptquartier ausgesprochen.

Die Oberste Heeresleitung gab die Erklärung ab, daß die Kölner Revolution am vergangenen Freitag von unabsehbarer Bedeutung gewesen sei. Die Oberste Heeresleitung und der deutsche Kronprinz haben sich durch Pressesprecher fortgesetzt über die Umwälzung im

Voll und den Zusammenbruch der Kölner Garnison unterrichten lassen. Auf Grund der Kölner Vorgänge wurden im Großen Hauptquartier außerordentlich weittragende Beschlüsse gefaßt und auf diese in u. g. des Großen Hauptquartiers sofort in der Stadt und an der Front Soldatenräte nach Kölner Muster gebildet. Dadurch wurde eine ungeheure Katastrophe verhindert.

Gegen den Terror in den Werkstätten.

In Händen des Reichsfinanziers Ebert in folgende Eingabe gerichtet worden: Am Reichen volksernährungsamt und Demofrat beginnen Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes in vielen Eisenbahnerwerkstätten mehrfachen Terror mit unfernen Mitgliedern, obwohl zwischen beiden Verbänden seit Jahren Einigungsbeziehungen bestehen. Unsere Mitglieder werden mit sofortiger Entlassung aus dem Eisenbahnerdienste bedroht. Wir bitten daher, falls nicht schnellste Abhilfe erfolgt, gewöhnlich unsere mehr als 100.000 Mitglieder zu ihrem persönlichen Schutz zurückzuziehen. Was das im gegenwärtigen Augenblick bedeutet, ist bekannt. Wir haben der Reichsregierung unbedingt zur Verfügung, aber wir verlangen freies Koalitionsrecht, andernfalls lehnen wir die Verantwortung für die Folgen ab. Allgemeiner Eisenbahnerverband. Jäger, Vorsitzender.

Demobilisierungs-Vorfrage.

Zur Ueberführung der demobilisierten Soldaten ins bürgerliche Leben ist ein besonderes Amt gegründet worden. Es wendet sich mit einem Aufsatze an die beteiligten Kreise, in dem es u. a. heißt:

Die bisherigen Beschlagnahmen von Wohnstätten müssen zunächst bestehen bleiben. Neue Beschlagnahmen durch Arbeiter- und Soldatenräte dürfen nicht stattfinden, sonst ist die Ueberführung unmöglich und der Arbeiter kann nicht arbeiten.

In der Landwirtdistrikte sind alle Besitzer verpflichtet und bereit, ihre früheren Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten wieder aufzunehmen, ebenso in gewerblichen Betrieben, Industrie und Handwerk, soweit Wohnstätte und Betriebsmittel vorhanden sind. Wo die Aufnahme unmöglich ist, werden die Demobilisierungsvorgänge durch Hausarbeit ersetzt. Wer erziehen will, soll Arbeit und auskömmlichen Lohn erhalten. Für alle, die keinen Erwerb finden, wird der Staat sorgen, die nötigen Geldmittel werden zur Verfügung gestellt werden. Die Erwerbslosenfürsorge ist gestiftet.

Nur bei ungeliebter Arbeit der Demobilisierungsorgane kann es gelingen, allein Heimtückchen und in der Rüstungsindustrie nicht mehr zu beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten Arbeit zu schaffen. Die verlässliche Arbeit aller aber ist die Voraussetzung jeder neuen wirtschaftlichen und sozialen Organisation des Volkes. Wer die oberste Beschäftigung von Arbeit führt, wer die ruhige Demobilisation hindert, wer die Arbeitsverbindung zwischen Front und Heimat untergründet, verhängt sich deshalb aufs Schwerste am Volke. Jeder folge daher in Ruhe und Ordnung den notwendigen Demobilisierungsvorschriften.

Ein angelegentlich deutsch-japanisches Abkommen.

Die am Mittwoch zum erstenmal wieder erschienene Korrespondenz der Berliner Vertreter der russischen Telegraphen-Agentur veröffentlicht einen sensationellen Entwurf eines deutsch-japanischen Abkommens zur Erhebung des Aufstands, der von japanischer Seite der Regierung des Reiches Wang von Baden vorgelegt worden ist und dessen Zustimmung bereits gegeben haben sollte. Auch Schiedsmann ist angezogen worden, einen solchen Vertrag abzuschließen. Danach wären die Vertreter der deutschen Regierung bereit gewesen, zusammen mit Japan, jedoch es die politische Weltlage zuläßt, Aufstand zu geordneten Verhältnissen zu verbessern.

Aus aller Welt.

* Der kopflose Autoführer. Auf ein auf der Landstraße nach Dribsdorf in Thüringen fahrendes

Auto, in dem sechs Flieger saßen, wurden zwei schwere Schüsse abgegeben, weil man Offiziere darin vermutete. Infolge des Schredens verlor der Führer die ihm obliegenden Strafen die Gewalt über den Kraftwagen; dieser rief einen hiesigen Kreisfiskus um und faufte mit voller Macht in den vorbestimmten Weg, sämtliche Insassen unter sich begraben, die erhebliche Wunden am Kopfe und den Gliedern erlitten.

* Beim Trinken getötet. Im Kesselau ist der Buchdruckereibesitzer Paul Gollasch bei Ausübung seines Berufes tödlich verunglückt; auch der mit ihm beschäftigt gewesene Lehrling Rudolf Ernst wurde von den in den Dienst kommenden Angestellten tot aufgefunden.

* Tannbruch am Mittelaußenal. Am Rhein-Wefer-Kanal vor bei dem Dorfe Dantersien ein Dammbruch des Kanals erfolgt. Die Wassermaßen überfluteten mit elementarer Gewalt Dörfer und Gehäde. Die Bewohner vieler Häuser wurden durch Pioniere mit Pontons von den Dächern geholt und somit vor dem Ertrinken gerettet. Es bildeten sich große Seen. Ein Kesselauflößler ging durch die Befestigung auf das flache Land. Nachdem die Eheleute wurden in der Nähe waren, konnte Montag mittag die Durchbruchstelle wieder geschlossen werden, so daß der Schiffverkehr bald wieder beginnen kann.

* Durch herabfallende Erdmassen getötet. Ein Unglücksfall, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich beim Wasserleitungsbau des Gutsbesitzer Oscar Purche in Seidenhof. Der Besitzer und ein ruffischer Kriegsgefangener wurden durch herabfallende Erdmassen verflüchtigt. Während es gelang, den Besitzer noch lebend herauszuarbeiten, konnte der Russe nur tot geborgen werden.

* Aufschlag auf den Bahnhof Frankfurt a. M. In einer der letzten Nächte wurde von der Station Beute gemeldet, daß sich eine Anzahl bewaffneter Leute verschiedener Wagen bemächtigt habe, um nach Frankfurt zu fahren und den Hauptbahnhof in ihre Gewalt zu bringen. Der diensttuende Bahnhofscommandant traf sofort die nötigen Maßnahmen und ließ die Maschinenwerkzeuge in Bereitschaft stellen. Durch schnelle Intervention aller Wachmannschaften wurde der Bahnhof geräumt. 30 Minuten später wurden in der Einfahrt aus dem ankommenden Wagen Schiffe abgegeben, denen sofort die Maschinenwerkzeuge antworteten. Nach wenigen Minuten hörte die Gießerei auf. Die bewaffnete Bande hatte eiligst die Stadt ergriffen. Einige Personen wurden verletzt.

* Landrechtlich erschossen wurde in Berlin ein Räuber, den man auf selbiger Tat ergriffe. Ein Russe drang in der Holzmärkte in einen Gemüseladen ein und verurteilte, der Geschäftsfrau Geld und Waren zu rauben. Auf ihren Widerstand belegte er sie durch einen Revolverhieb und ergriff dann die Flucht. Er wurde durch von Soldaten der Arbeiter- und Soldatenrates festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier wurde er nach Feststellung des Tatbestandes erschossen.

* Zwei böhmische Gräfinnen verhaftet. Gräfin Coubenhove, Gattin des ehemaligen Statthalters von Böhmen, und ihre Schwester Gräfin Taaffe wurden in Prag verhaftet. Sie werden beschuldigt, Lebensmitteln aus dem Reich des roten Kreuzes verkauft zu haben.

* Berlin am Abend macht jetzt einen recht stillen Eindruck. Das Bild einer stilleren Provinzstadt, so etwa kennzeichnet sich die Verkehrsbewegung der ersten Tage der Woche. Die sanfte Einleitung der Woche, des Abends häufig zu Hause zu bleiben, hat gewirkt, obwohl sie nicht in die Form eines strengen Befehls geformt ist. Die Straßenbahn zeigt bereits um 8 Uhr abends eine schwache Beschäftigung. Die Hauptpunkte des Berliner Verkehrs, wie Alexanderplatz, Kinderkreuzung, Friedrichstraße, Potsdamer Platz, haben eine ganz erheblich niedrigere Besucherzahl als sonst.

* Die Entwaffnung der Griechen in Griechenland wurde vom Arbeiter- und Soldatenrat verfügt und ging ohne Zwischenfälle vor sich. Heber das fernere Verbleiben der Griechen werden zurecht mit der Reichsregierung Verhandlungen gepflogen.

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Und nachdem ich mir durch das vermaledeite Quack damals die Offizierskarriere verboden hatte, habe ich Euch hier Eure Beile bekommen und habe meine Sache gut gemacht, denn ich. Aber wenn Ihr Euch einbildet, daß Ihr den alten, rüstigen Klingström in mir tot gemacht habt, da irrt sich. Ich verleihe meine Kinder, ich weiß, daß sie anders sind und andre Wege gehen müssen als der große Hans. Und wenn Ihr mit Eurer trocken Schweißschweiß daran rührt, dann sage ich es Euch ins Gesicht, daß Ihr ein Nest von —

„Nun ist's aber genug!“ Der Arzt war aufgestanden und hatte die Hand auf die Schulter des Erregten gelegt. „Ich denke, wir kennen einander und wissen, was wir einer von andern zu halten haben. Und wenn du schimpfen willst, so schimpfe, wenn wir unter vier Augen sind, aber nicht im Hotel, wohin wir gehen, um einen gemächlichen Abend zu verbringen, und wo wir uns nicht ärgern wollen.“

„Den Zerkel fimmere ich mich daran, ob Ihr Euch ärgern wollt oder nicht. Wenn ich mal eine Freude haben will, dann werde ich mich ohneicht nicht an Euch. Ihr könnt mir alle gestohlen werden!“

„Na, das ist doch aber wirklich zu arg“, fing nun der Amtsrätler an. — „Rufen Sie ihn doch, wir kennen ihn ja.“ beugte der Warrer. — „Nein, was zu viel ist, ist zu viel.“ „Guten Abend.“ Lang da eine breite Stimme von der Tür her, und der alte Klingström, der eben im Begriff war hinanzugehen, wachte ab, die Furchen seines Gesichtes, der trotz seiner grauen Haare noch mit einem lauten „Guten Abend, Herr Leutnant“ begrüßt wurde.

„So ha ha“, lachte der alte Klingström auf, „es wird immer besser hier, an Adien allerleits!“ Und er schlug die Tür hinter sich zu, daß es fradete.

„Der hat heute wohl wieder mal seinen bösen Tag?“ fragte der alte Leutnant, der ein bürokratischer Aufsicht

aus der Nachbarschaft, seinen Militärstil mit in das Hotel herüber genommen und beiseite hatte. „Ach, der Sturm brach los, weil wir über seinen Jungen, den Silberbrand, herzogen.“

Ein ganz verdrückter Kerl ist der alte Klingström doch! — „Na, wir kennen ihn ja alle und wissen, das kommt und geht so bei ihm, aber eine gewisse Gant ist er dabei und man muß ihm eben seine Strahlen zu gute halten.“ — „Na, ich glaube, die Herren haben ihn hier durch all zu großes Buhqueltreiben verzoogen. Er nimmt sich denn doch Sachen heraus —“ — „Ach, das sieht alles schlimmer aus, als es ist. Herr Amtsrätler, Sie sind noch jung, da fällt es Ihnen besonders auf — wir wissen schon, wie wir mit dem Alten daran sind. Er hat halt auch seinen Radel zu tragen bekommen und das macht ihn unwillig. Nicht wahr, Herr Leutnant, wir wissen?“ — „Freilich, freilich, habe ich doch mit ihm im selben Regiment gestanden — und ein schöner, schmeichler Offizier war er, das muß man ihm lassen. Aber immer so ein bißchen oben hinaus, wissen Sie! Na, und dann kam die Geschichte mit dem Major —“

„Na“, meinte der Amtsrätler, „damit hing dann wohl auch das Quack zusammen, von dem er sprach.“ — „Wissen Sie das nicht?“ Der Herr Leutnant zog die weißen Augenbrauen mit wichtigem Ausdruck hoch heraus. „Na, das war eine verdammt wichtige. Der Major hatte ihn schwer beleidigt, sie schossen sich, und der Leutnant dämpfte seine Stimme, als wüßte die ibrigen Anwesenden nicht längt den Inhalt seiner Geschichte —“ und der Klingström schob ihn nieder. — „Der Herr Leutnant blühte um sich, als würde er eine besondere Wirkung von dieser Mitteilung, die jedoch ausblühte.“

„Lassen Sie die Toten ruhen. Herr Leutnant“, sagte der Doktor, der inzwischen die Karten auf den Tisch gestellt hatte. „Schießen Sie lieber ein Witzchen mit uns.“ Der Leutnant trat an den Tisch, der Amtsrätler wollte aber noch Näheres über die Geschichte wissen. „Ist er auf Freitag gekommen, der alte Klingström?“ fragte er. — „Freilich“, lautete die Antwort, „und die Zeit dort hat er dazu benutzt, um eine militärische Prospektur zu kreieren, die Aufsehen gemacht hat —“ — seiner Zeit natürlich, ist ist sie

vergeben. Aber ein jüngerer Kopf war er und konnte, was er wollte, nur die Ausdauer, wissen Sie, da schloß es immer. Aber mag er sein, wie er will, und mag er sich immerhin einbilden, daß er mich nicht leiden kann, weil wir eben zusammen Offiziere waren und er von der ganzen Zeit nicht mehr wissen will — ich verzeihe es nicht, wie er damals, als ich hier in der Raststätte saß, daß ich dachte, die Juden hätten mich schon beim Wädel, daß er damals bei Nacht und Nebel selbst zu mir herauskam, um mir die Wädel zu bringen, doch ich sprach Kaufend Taler in der Lotterie gewonnen hatte — bloß damit ich nicht eine Nacht länger in Kummer und Sorge zubringen sollte.“

„Na, und bei mir hat er auch was auf, für den Becc homo, mit dem er mich befreundete, als ich den ersten Weihnachtabend hier mitteleuropäisch und witzvoll als Kandidat auf meinem Güterbesitz in meinem selbigen Pfarrhaus saß. Wenn einem gerade so recht wird und erntet uns Herz, da ist man empfindlich für ein Wiedersehen.“

Der alte Trut nicht nur lächelnd vor sich hin und fing an die Karten auszugeben. Da beruhigte sich denn auch das verleierte Partegemüß des Amtsrätlers.

Der alte Klingström aber irrte wieder über den Martplatz, diesmal die Weite, die doch ausgegangen war, wie ein spanisches Mord schneidend, der Volkshallerer zu. Ein halbblinder Junge land an eine Hausflur gelebt und blühte den erblüht, gelangt aufstehenden alten Herrn glogten an.

„Klingström, dessen Bild zufällig auf das dumme Gesicht des Jungen fiel, blieb stehen, rief die Witze von Rofe des angehenden Wegbürger Bürgers und warf sie mitten auf die Straße.“

„Da, und merke dir's, daß man den Voltmetre von Klingström grüßt und nicht anhat“, sagte er, weiter schreitend. In diesem Augenblick ralle alle ein Kohnfuhrer um die Ecke des Marktplatzes. Der alte Klingström schenkte die Besamige.

„Willkommen Junge, willkommen!“ — Silberbrand Klingström sprang aus dem Wagen, und Vater und Sohn umarmten sich, unbekümmert um die neugierigen Gesichter.

Im Fieberwahn in die Abtrotzgrube gefahren.
Der 25 Jahre alte Wirt H. Wölsing in Schwanberg war als Geisteskranker im Krankenhaus untergebracht worden, wo er sich in Fieberwahn, aus dem Zimmer entsetzte und aus dem Fenster auf den Hof hinabsprang. Dabei ist er in die Abtrotzgrube gefallen, in der er später tot aufgefunden wurde.

— **Ein tragischer Selbstmord.** Auf eigenartige Weise sein Leben dem Vaterlande opfern mußte der in Hohenstein-Ernstthal wohnende Wollwebstuhlbesitzer Vogel. Derselbe, seit Kriegsbeginn im Felde stehend, war von der Grippe befallen und sollte nach einem Heimaturlaub befreit werden. Auf der Fahrt erkrankte jedoch infolge Bombenschwurbes der Zug, wobei Vogel verunglückte.

Erbschen in Deserteien. In den Provinzen Florenz und Rom sind ein heftiges Erdbeben statt. In dem Markfischen Santa Sofia stürzte die Kirche ein und begrub zahlreiche Tote unter den Trümmern. Die Regierung sandte Soldaten in die am meisten beschädigten Dörfer ab.

— **60 000 Mark in Papiergeld geschaffen.** Ein politisch aufgelegter Messermeister in der Brangelstraße in Berlin begibt die Forderung, sein Guthaben von 60 000 Mark bei einer Berliner Bank in ihrem Gelde abzurufen und die Scheine in seiner Wohnung zu verbergen. Einbrecher suchten ihn schon am nächsten Tage heim und fanden die Summe, die sie mitnahmen.

— **Misgriff der Raubmord.** In Stuttgart wurde eine Kriegesfrau in ihrer Wohnung im Schlaf ermordet und zu ermorden versucht. Nach heftigem Kampf ließ der im Schutze der Dunkelheit unerkannt gebliebene Täter von der Frau, die unglücklich Schrittminderin am Hals hängend, ab. Als Täterin ist die 29 Jahre alte Fabrikarbeiterin Auguste Schöler von Nürnberg ermittelt und überführt. Die Missetat ist in vollem Umfange geklärt. Die Täter bereits Vorbereitungen dahin getroffen, beim Geigen des Verbrechens einen Selbstmord vorzunehmen.

Krieg und Wirtschaft.

— **Stadteid.** Die Zahl der Stadterhaltungen, die sich entschlossen haben, zur Lösung des Geldverkehrs resp. zur Erleichterung der Zahlungsmittel eigenes Kriegspapiergeld auszugeben, hat sich im Herbst vermehrt. Es ist nicht gerade selten, wenn verständigste Städte sich entschlossen haben, den Geldverkehr zu erleichtern und dabei sich keinerlei Schwierigkeiten ergeben. Publikum und auch Behörden haben es in den betreffenden Städten bereitwillig in Zahlung genommen, und selbst Personen aus anderen Orten, die es zufällig mitbringen haben, laufen keinerlei Gefahr, Verluste zu erleiden, sie bekommen unweigerlich ihr Geld aus den Stadtkassen, wenn sie sonst keine Gelegenheit haben, Zahlung zu leisten. Das Stadteid ist auch in der Regel recht dauerhaft.

— **Die Tischstühle und Einwickler in großen Städten.** — wo die Dampfkessel von Preußen ihre „hohe Schule“ besucht haben, erweisen in der letzten Zeit eine beträchtliche Steigerung, und die Stühle haben sich dabei a sehr geschäftlich erwiesen, denn sie haben mehr zu arbeiten, für die unanständig die beide

die hier und da hinter den Fenstern des Marktplatzes aufstanden.
— „Das ist schön, daß du dich lösenmachst, Jung, ich dachte ich wäde des Volles dein Präsidenten“ —
— „Wirde ich dich morgen deinen Geburtstag allein feiern lassen? Oho, Vater, da hast du mich schlecht gefaselt! Außerdem kam es mir gerade recht, mich von dem Wall drücken zu können!“ — „Na höre, Jung, als mein Sohn nicht du doch gern tanzen?“ — „Das schon, aber nicht mit den Hebräern aus unserer togenannten Gesellschaft.“
— „Mir ist schon recht, daß du gekommen bist — vielleicht kommt auch der Herr.“
— „Was? Der Herr? Das wäre ja famos!“ — „Er schrie, er würde Urlaub nehmen, er könnte den Tag seiner Ankunft zwar nicht bestimmen, er wollte mich aber sobald als möglich einmal überfallen. Und wegen des Geburtstages dachte ich —“
— „Das wäre zu nett. Dann sollte bloß noch die Brunnhild. Sie waren in das Haus getreten Arm in Arm, beide von gleicher Größe, beide mit denselben tiefen Klang in der Stimme. Nur daß der jüngere Klingklang schärfer war und sich nicht so gerade aufwärts trieb wie der Alte, und daß seine Augen, die in Farbe und Schnitt die des Vaters waren, über die Dinge weg ins Ungeheure blickten, während die des Alten geradeaus sahen.“

— „Wie der Herr Hildebrand seinen Vater doch ähnlich sieht“, bemerkte am Abend der Haushälter der Hofmeisterei gegen die alte Denerin der Klinghilds, die eint mit der jungen, nun längst verheirateten Frau in den Hausstall gekommen, dann als Familienmitglied darin verbleiben darf. „Oho, unter Herr Seltzer erst, der sieht schon affektat so aus wie der alte andere Herr“, meinte sie, „Aber unsere Brunnhild, die ist nach der Mutter.“
— „Schöne Leute, alle miteinander“, meinte der Haushälter. „Warum sie nur alle so verrückte Namen haben? Der Herr Rentner, bei dem ich Würstchen war, der hatte einen Hund, der hieß auch Seltzer.“
— „Ach redest doch nicht so dumme“, wies sie ihn zurecht, „das verstehtst du nicht, denn Herr hat unsern Herrn nicht genannt, als er noch jung war. Ich aber weiß, warum er die Kinder so hat taufen lassen. Und damit dir nicht wieder sagt, es seien Hundennamen oder so was Feinliches, Nummes, will ich's dich nur sagen: damals hat der Herr immer in einem roten Buch gelesen, da standen schreckliche Geschichten drin, von einem Herr, der eine wunderliche Frau hatte, und der sie im Kriege toteschossen haben. Der hat aber weit weg von hier gelebt, in der Türkei oder in Griechenland oder dort herum.“

— „Na, damals hat der grüne Herr gesagt.“ Die Geschichten, die Griechen, nicht aber die Griechen? Na, und da haben wir unsere Kleinen den Herr getauft. Rüdiger oder Friede der Herr ein gelbes Buch, das soll noch schöner gewesen sein, wie das rote aber's war so eine komische



Die Deutsche Regierung. 1. Scheitmann, 2. Gaaje, 3. Gert, 4. Dittmann, 5. Dr. Landsberg, Sekretäre Scheidemann und Dr. Landsberg, Die Staatssekretäre Dittmann und Gaaje gehören der unabhängigen Sozialdemokratie an.

Ulfog-Konjunktur besteht. Die richtigen Kosten an Waren, die mitunter entwendet wurden, gehen, daß die Geschäftslager zu Behältnissen bereits recht gut kompliziert sind, daß a so die Industrie tüchtig gearbeitet hat. Auch in Rohmaterialien ist viel gepumptes Gut unterwegs. In den Waren, die überhaupt aufzubringen sind, ist also ebenfalls nicht von Mangel zu reden, so daß für künstliche Preisfälliger gerade kein Anlaß vorhanden ist.

— **Verständnis der Handwerkerkassen** haben sich mit Wünschen der Bevölkerung befaßt, daß Lehrlinge, die heute schon Gesellenarbeiten verrichten können, auch höher als bisher entlohnt werden. Die Handwerkerkassen haben die Erfüllung dieser Wünsche empfohlen. Das geschieht auch wohl in der Regel schon. Zu vergessen ist freilich nicht, daß die Tätigkeit eines Lehrlings, auch wenn der Krieg seine Ausbildung befristet hat, doch bei der mangelnden Erfahrung nicht ganz so zu beurteilen ist, wie die eines Gesellen. Die Materialverwendung ist nicht wie bei einem Gesellen leichter zu garantieren. Ueber diese Dinge ist aber eine Einigung ungeschwer. Auch hier wird der neue Frieden manches anders gestalten, wenn der Umständenstand des Geldzuges wieder den normalen Verhältnissen weicht.

— **Die Heberförmung der Eisenbahn** ist zum Teil mit durch Waffentransporte bereitgestellt, die nicht so sehr dem dringenden augenblicklichen Tagesbedarf, als vielmehr der des Geschäftsspekulation dienen, so daß dadurch die eiligen Sachen aufgehalten werden. Es ist nicht leicht, hier eine gerechte Entschädigung zu treffen, aber es wird sich nicht umgehen lassen, dieser Frage näher zu treten, denn es ist ja unklar, daß nach Eintritt der Waffennote so schnell und leichter Bedarf an Lokomotiven, Waggons und Lokomotoren gedeckt werden kann, zumal angesichts der Waffensollstandsbedingungen. Und das rollende Material bedarf zum großen Teil Reparaturen. Da müssen denn die Frachten ja eingeteilt werden, daß die Mächtig auf Gewinn einwirken dem Bedarf des Tages nachsteht. Das wird überhaupt ein Leitmotiv der neuen Wirtschaftspolitik werden.

— **Die Hände zu rühren gilt es**, mag die Sorge um den künftigen Weltanlauf noch so groß sein. Mit der Lebensmittelpreiserhöhung soll es besser werden, aber wir tun gut daran, weiter diesen Fied Boden, der sich uns bietet, für möglich für den Bedarf des nächsten Tages zu graben. Denn die Hände sind auch die Novembertage nicht zu entbehren, denn jetzt, wo wir noch

Sprache drin, deutsch, und doch auch wieder nicht deutsch, man kommt es nicht recht verstehen. Der grüne Herr aber meinte, die Geldkisten da drinnen wären noch viel mehr wert wie die von dem Herr, und die grüne Frau, die ein Engel war, sagte zu allem Ja. Da wurden denn unter beiden andern Kinder nach dem selben Buch genannt, wo die Geldkisten von der Brunnhild und dem Hildebrand drin standen!

— **Der Haushälter schüttelte den Kopf.** — „Verrückt!“ murmelte er.

5. Kapitel.

Im Kasino von Emdorfs Regiment begann man sich zum Diner zu ver sammeln. Der „kleine“ Brede, welcher immer einer der ersten war, lag mit einem ältern Kammerherrn in der Lehmann, aber beide haben nicht in die Zeitung, „Wozum wird Sarow begraben, gehen Sie im Brede.“ — „Ich habe dort ja nicht verkehrt, ich wollte erst Besuch machen, als das Unglück geschah.“
— „Gehen Sie froh, ich kenne nichts Aufschreckendes als ein Begräbnis im Winter. Und doch muß man gerade in diesen kalte hingehen.“ — „Weiß man denn noch gar nichts Näheres?“ — „Nichts! Die gerichtsliche Obduktion hat ergeben, daß der Sohn aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden ist und die Lunge durchbohrt hat. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen, denn er hätte nach man keine Waffe bei dem Baron, und dann hätte er sich doch nicht gerade das Straßengäßchen aus, sich da zu erschlagen, noch dazu, wenn man einen eignen Garten zur Verfügung hat, der zwarig Schritte entfernt vor einem liegt.“

— „Emdorff ist heute als Junge vorgeladen, — fanden Sie ihn gestern nicht merklich verändert?“ — „Kein Wunder, wenn einem ein guter Bekannter sozusagen vor den Füßen toteschossen worden ist.“ — „Hat er es Ihnen erzählt, Herr Kammerherr?“ — „Gewiß!“ — „Wird ich er, wie gewöhnlich, ablaufen lassen.“ — „Ja, lieber Brede, warum gingen Sie aus gleich an, ihm Vorwürfe über sein Selbstmord bei Ihnen vorzutragen zu machen!“

— „Aber Herr Kammerherr — er hatte meinen Schwager, dessen Einladung er vorher angenommen hatte, plötzlich abgesetzt, weil er Besuch von auswärts hätte. Und dann geht er abends um zehn Uhr allein auf der Regentstraße spazieren.“ — „Sein Besuch kam sehr gut um diese Zeit abgereift gewesen sein. Er war vielleicht auf dem Rückwege vom Bahnhof, sah da in der Sarow'schen Villa noch Licht, und — wer folgt nicht einmal doch einem augenblicklichen Impulse — er ging hinein und fragte, ob er den Verstorbenen noch einen guten Abend wünschen könnte. Da der Baron nicht zu Hause war, setzte er seinen Weg fort und kam so gerade zu recht, um Kunde des Unglücks zu sein.“
— „Der Eintritt mehrerer anderer Offiziere unterbrach das Gespräch. Der Kammerherr von Olmen, der darunter war,

Die provisorische, deutsche, sozialistische Regierung.

Im Circus Busch hat sich unter impavanter Teilnahme der Soldaten und Arbeiter die neue sozialistische Regierung der deutschen Republik konstituiert. Sie gehört paritätisch der alten sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratie an. Aus der alten sozialdemokratischen Partei ist der Reichskanzler Ebert hervorgegangen, ebenso wie die Staatssekretäre Scheidemann und Dr. Landsberg. Die Staatssekretäre Dittmann und Gaaje gehören der unabhängigen Sozialdemokratie an.

Proletäre Lage haben, daß es am besten, die Erde tüchtig zu graben, sie in rauhen Schollen liegen zu lassen, damit die Winter auch tüchtig in die Schollen kommen, und sie tüchtig zu düngen. Diese Arbeit ist deshalb notwendig, weil die Wintergezeiten wieder mit einem trocknen Frühjahr rechnen, so daß wir schon auf Bodenfeuchtigkeit zum Gedeihen der Pflanzen angewiesen sind. Sollte, was wir hoffen, die Probezeitung nicht eintreffen, so möge die Bodenbearbeitung jetzt später um je mehr. Also die Erde in rauhen Schollen liegen lassen!

Vermischtes.

— **Währungsfund im Saerlande.**
— **Münze für die Geschichte des Saerlandes** bedeutender Fund wurde unlängst bei Digge bei der Anlage einer Wasserleitung aufgefunden Münze geteilt: ein Seltener (altdeutsche Silbermünze) des Kaisers Publius Helvius Pertinax. Die erhaltene Münze scheint als Knochengedent zu haben. Obgleich die der späteren Kaiserzeit entstammend — Berliner Medaillon vom 21. Dezember 192 bis zu seiner Ermordung am 28. März 193 n. Chr. — ist sie anscheinend die einzige Münze, die bisher in eigentlichen Saerlande gefunden worden ist.

Ungewöhnliche Preisstärge.

— **Aus Deterick wird uns geflohen:** Ein ungetreuer Preisstärge in Deterick. Man hat die Grenze nach der Schweiz geöffnet, und es geschäftlich Zutun kommen eintritt. Konkurrenten betonen, daß hier Hunderttausende von Kilogramm Waren aufgeschichtet und nur ganz kleine Mengen jeweils freigegeben worden seien. Sobald diese aufgeschichteten Mengen die Lager verlassen, müsse ein Preisstärge erfolgen, der Millionenverluste zur Folge haben werde. In der ganzen Seitenbahn drückt ein solcher Preisstärge. Schweizer Firmen übersehen den überreichen Markt mit Angeboten, die an den letzten Preisen gemessen, geradezu lächerlich sind. Es liegen, wie gewöhnlich veräußert wird, Angebote von 2-3 Kronen für den Meter Fertighose vor. Dabei war halbesgroschrande Seite bis in die letzten Tage unter 150 Kronen für den Meter kaum zu haben. Weiter wird gemeldet, daß Samthüte, die ja im Frieden schon ansehnliche Preise zeigten, und für die zuletzt bis 150 Kronen das Stück bezahlt wurden, von Schweizer Firmen zu 8 Kronen das Stück angeboten wurden.

— **Auf das deutsche Wirtschaftsleben** wird der bevorstehende Friedensschluß nicht ohne Wirkung bleiben. Auch bei uns werden die Preise noch bedeutend fallen.

— **Drückt den anwesenden Kameraden mit besonders ernstem Gesicht die Hand.** — „Ich komme von Emdorff“, sagte er. „Die Sache sieht schlimmer aus, als ich dachte.“ — „Schlimmer? Wie?“ — „Das Verhör hat eine für Emdorff sehr unangenehme Wendung genommen.“ — „Ergähle, wie ist denn das möglich?“

— **Die jüngeren Offiziere umringten die Kammerherrin.** — „Wir sind hier unter Kameraden“, sagte Herr von Olmen, „und unter uns ist wohl keiner, der Emdorff eines Wortes für schuldig halten würde.“ — „Das will ich meinen!“ — „Anschließend.“ — „Nun, in Waschl hat man, wie es scheint, nicht über Lust, einmal einen Garbottlinger einzusetzen. Emdorff ist freilich so verblüht und erregt, daß ich von ihm über den Lauf der Verhandlung nicht viel erfahren haben würde, aber der lange Infanterist, den er endlich mit zur Rouffjeau-Ansel brachte, und der auch als Junge vorgeladen worden ist, war bei ihm. Von dem habe ich die Details.“

— „Also?“ — „Also, Emdorff hat der Wahrheit gemäß ausgelegt, daß er im Vorbeigehen nicht in der Villa geblieben und hineingegangen wäre, um zu fragen, ob er den Herrschaften noch einen guten Abend wünschen dürfe.“ — „Ganz recht, das sagte er mir gestern.“ — „Der Baron war unangenehm, die Baronin nahm ihn aber an.“ — „Aber, machte der kleine Brede. — „Also doch angenommen“, brummte der ältere Kammerherr. — „Ich finde nichts Auffallendes dabei“, fuhr Herr von Olmen fort, „denn Emdorff war ja so freundlich mit Sarowin, und neun Uhr abends ist am Ende seine zu späte Stunde.“

— **Aber das Unglück geschah doch erst um zehn Uhr?“** — „Nun ja, Emdorff hatte sich wohl ein wenig verspätet, aber wir wissen doch alle, daß eine Stunde in Gesellschaft einer schönen Frau schnell genug vergeht. Nun also, kurz vor zehn Uhr verließ er das Haus, und das Ungeheuer geschah fast vor seinen Augen.“ — Der Rentner von Sarowin kam erst dazu, als Emdorff den Verurteilten schon in den Armen hielt.“

Die Kriegstraiten.

Sie gehen durch die festungsunfähigen Tage, Die ihnen von Kriegsgott bemessen sind, Die schnell verstrauchen wie Wollen im Wind, Die Herran erfüllt von Glück und von Klage.

Sie gehen und hagen mit jeder Sekunde Und dehnen sie aus zu Zeiten und Raum, Und lassen einander nicht mal im Traum, Und hängen schwer vor der Wälschtedjunde.

Schon hören sie ihres Niems Wehen, Das heisse wilde, mit scharfem Ohr, Und halten einander doch lächelnd vor: „Wir wissen, daß wir uns wiedersehen!“

